Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

20.2.1874 (No. 43)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nro. 43. | Erscheint täglich (Montag ausgen.) Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 56 kr. vierteljährlich. | Freitag 20. Februar | Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. | 1874.

☛ Zu zahlreichem Abonnement für den Monat März laden wir ergebenst ein.

↔ Der politisch-religiöse Freiheitskampf.

In den Befreiungskriegen des deutschen Volkes im Jahre 1813 hatte der Kanonenkaiser immer noch das Glück auf seiner Seite. In den mörderischen Schlachten bei Lützen und Bautzen behauptete er das Schlachtfeld und wo er commandirte, ging er aus den Treffen als Sieger hervor. Allein trotz den donnernden Vivatrufen, Siegessalven und glänzenden Gratulationen umwölkte sich düster die Stirne des gewaltigen Imperator. Er sah, wie Schlesien und die Rheinlande zu einer gewaltigen Waffenschmiede wurden, die Freicorps oben und unten im Land wie aus dem Boden herauswuchsen, die verlorenen Schlachten den Muth des deutschen Volks in einer Weise entflammten, wie wenn es glänzende Siege errungen. Als erfahrener Kriegsmann erkannte er darin den ächten, ausdauernden, zum Sieg führenden Muth — jenen Muth, den seine eisernen Befehle nimmermehr auf die Dauer niedertreten könnten, und wuthentbrannt brach er nach seinem Sieg bei Bautzen in die Worte aus: „Wie, nach einem solchen Sieg kein Erfolg, keine Gefangenen? Nicht einmal einen Nagel lassen uns diese Leute." Und seine hohe Umgebung mußte bekennen: „Wir haben gesiegt, aber wir haben keine andern Palmen als Cypressen und keine andern Trophäen als die Gräber der Sieger."

Wohl ein treffliches Bild vom heutigen Liberalismus. Wo er commandirt, behauptet er immer noch trotz der tapfersten Gegenwehr und des muthigsten Angriffes das politische Schlachtfeld. Unter seinem ehernen Befehl: sic jubeo ꝛc., so befehle ich, so will ich's einmal haben, dringen seine Schaaren in den meisten Parlamenten als Sieger durch und pflanzen durch die Parlamentssiege ihre Fahne auf allen Höhepunkten des socialen Lebens auf. Familie, Erziehung, Schule und selbst das Heiligthum der Kirche ist von ihnen umlagert. Daher denn auch der Siegesjubel, der vom hohen Katheder herab, sowie aus den nächtlichen Logen heraus den liberalen Heerführern entgegenhallt; die Presse schreit ihr donnerndes Vivat aus tausendschlündigem Rachen und so oft Wahlen geschehen sind, wird in Amtsstädtchen mit Böllern geschossen, daß es dem kath. Volk weit und breit in die Ohren gellen muß: Macht, was Ihr wollt — wir sind Meister.

Und doch schaut der Liberalismus unter seinen Lorbeerkränzen wüst, düster, grimmig in die Zukunft hinaus. Das Schwert des Geistes, welches die kath. Volksabgeordneten so geschickt und muthig führen, macht die Gassen in den liberalen Reihen immer tiefer und breiter; in allen Theilen des Reiches vom Fels bis an's Meer stehen fast mit jeder Woche neue Freicorps auf — selbst in Gegenden — man denke nur an Augsburg — wo es vor kurzem für Unmöglichkeit gehalten wurde; auf dem ganzen, langen Flügel, welcher die Wacht am Rhein bildet und der protest. Geschichtsschreiber Menzel die Feuersöhne des Rheines nennt, sind die Liberalen bis zur Vernichtung geschlagen. Selbst über die fruchtbarste Provinz des Liberalismus — über Baden bricht die N. Fr. Presse in den Stoßseufzer aus: „Die Medaille zeigt eine Kehrseite und diese zeigt ein sehr ernstes Gepräge. Es ist das formidable Anwachsen der ultramontanen Minoritäten. Wenn es so fortgeht, sind die Reichstreuen mit wenigen Ausnahmen das nächste Mal geschlagen."

Was den Liberalismus — Großbeherrscher unserer Tage — besonders wirsch machen muß, ist der Muth des kath. Volkes — der unbeugsame Muth, der durch keine Maßregeln, keine Schikane, keine Parlamentsschlachten gebrochen, durch liberale Parlamentssiege nur mehr entflammt und gestählt wird. Wenn des klassischen Alterthums erster Geschichtsschreiber Thukydides Recht hat, daß dasjenige Volk die Geschichte leite, welches andauernden Muth im Busen trage, und wenn nach den Anschauungen desselben großen Mannes nur Furcht Gewaltmaßregeln diktirt und somit Furcht nur Schwäche ist, so kennen wir die beiden Heerlager unserer Zeit und ihre Zukunft. Der Liberalismus hat in Kammern Sieg auf Sieg erfochten, in der Gewinnung der Volksgesinnung Niederlage auf Niederlage erlitten. Er kann mit dem französischen Imperator ausrufen: „Wie, nach solchen Siegen kein Erfolg — keine Gefangene? Nicht einmal einen Nagel lassen mir diese Leute!"

Der Liberalismus läßt nun, um besser zu reussiren, den Sturm gegen die Kirche los; allein nur schwaches Feuer löscht der Sturm aus. Da der Muth unseres Volkes Feuergluthen hat, wird der Sturm gegen die Kirche denselben zu Flammen anfachen. „Da greifen die Herren", so ist der Ausdruck jetzt gang und gebe, „in's letzte Loch." Die Pessimisten halten freilich uns Rußland vor Augen. Aber einmal ist das freie deutsche Volk kein russisches Volk; und selbst das kleine Häuflein römisch-katholischer russischer Unterthanen hat in den sechziger Jahren das mächtige Czarenreich mit seinen Ukasen, Knuten, Bergwerken und Sibirien zu Schanden gemacht. Wir geben uns keineswegs der optimistischen Täuschung hin, als ob die Sache schon nächsten Herbst sich zum Bessern wende; der Liberalismus mag uns noch herbe Niederlagen bereiten, aber im Hinblick auf die immer größer werdende Unzufriedenheit, Erbitterung und Zwietracht, die er anrichtet und im Hinblick auf den sich steigernden Muth seiner Gegner, die zuletzt von allen Seiten des Reiches gegen ihn aufmarschiren, wird er nach jedem Sieg — bis ihn die totale Niederlage ereilt, mit den Siegern von Bautzen bekennen müssen: „Wir haben gesiegt, aber wir haben keine anderen Palmen als die Cypressen und keine andern Trophäen als die Gräber der Sieger".

Badischer Landtag.

☾ **Karlsruhe**, 12. Febr. (2. Kammer. Eisenbahnbau betr. Fortsetzung.)

Bei § 20 Wuttachthalbahn.

Bluntschli: Diese Bahn scheine von großer Wichtigkeit; er bedauere, daß die Voruntersuchung noch nicht weit gediehen sei. Er erlaube sich eine diesbezügliche Anfrage.

Handelspräsident **Turban** gibt sich der Hoffnung hin, daß bei vermehrtem Personal die Arbeit rascher vorwärts gehe; er hätte gewünscht, eine größere Summe aufnehmen zu können.

Kimmig hat wie Bluntschli fragen wollen, nun verzichte er auf's Wort.

Edelmann: Man stehe vor einer Bahn, die sehr kostspielig sei, obwohl noch nicht alle Kostenüberschläge fertig seien; er zähle diese Bahn zu jenen, welche unsere Bahnen schädigen.

Geh. Rath **Muth:** Dieser Bahnbau sei vom Gesetz beschlossen und habe dieselbe sicher ihre große Bedeutung. Wolle man warten, bis ein definitiver Ueberschlag da sei, so müsse man noch lange warten.

Friderich: Das Vorgehen der Regierung verdiene keinen Tadel, sondern sei eher zu loben. Es stehe außer Zweifel, daß mit dem Bahnbau Jaxtfeld mancher Verkehr von Süden nach Norden sich wende; allein es wird auch eine Rente nach anderer Richtung gefördert werden.

Bürklin bemerkt zur Bruchsal-Germersheimbahn: Diese Bahn werde schwerlich zu unseren rentablen Bahnen zählen. Allein es sei doch nur

---

Verschiedenes.

↔ (**Haarlocken.**) Noch immer kommen Reisende in die entlegensten Zinken, um von den weiblichen Köpfen Haarlocken für das schöne Geschlecht zu kaufen, und wahrlich mancher Haarboden muß bei dieser Operation Haare lassen. Schade aber ist's, daß die Schönen der Stadt nicht die von Nervenkrankheit, Grind und andern schönen Sachen heimgesuchten Schädel sehen können, die da aushelfen müssen. Denn selbstverständlich geben die schönen Bauernmädchen und wohlgestalten Frauen, auch wenn sie noch so arm und das Geld noch so sehr brauchen, nie und nimmer ihre Zöpfe her. Da kommt der Reisende schon bei seiner höflichen Anfrage nicht übel weg und gibt's für ihn die Stiege hinunter mitunter eine höchst flüchtige Retirade.

Die Mode, falsche Locken zu tragen, treffen wir bei den florentinischen Frauen schon im 13. Jahrhundert. Sie bestand darin, daß Locken von gelber und weißer Seide statt der natürlichen Haarlocken auf der Stirne getragen wurden. Im Jahre 1323 hatte Florenz Schiedsmänner eingesetzt, welche verschiedene Satzungen gegen den übertriebenen Putz der Frauen gaben und in diesen besonders die Mode mit den falschen Locken verurtheilten. Dieses Verbot setzte aber bei dem schönen Geschlecht in Florenz eine wahre Revolution ab, so daß schon nach drei Jahren Karl Herzog von Calabrien auf Vermittlung der Herzogin dieses Verbot wieder zurücknahm. Jetzt herrschte Jubel und Siegesfreude und Florenz hieß wieder Firenze la bella. Dafür aber geißelt der sittenstrenge und große Dante, Europas erster Dichter, die florentinischen Frauen in der divina comödia mit beißendem Spott. Er nennt sie Barbagia. Dies war ein aus 3000 Köpfen bestehender Stamm, der in entlegensten Eckchen von Sardinien hauste. Er stammte von den Sarazenen aus Afrika ab; die Männer trieben Räubereien und die Weiber — unsere Zigeunerinnen — zeichneten sich durch Sittenlosigkeit aus. Mit diesen vergleicht Dante die Frauen der Firenze bella und der Florentiner Forese sagt im Purgat. Gesang 238. 94:

Denn sittsamer noch zeigt in ihren Weibern
Um Vieles sich Sardiniens Barbagia
Als die Barbagia von Firenze.
Was soll ich dir o süßer Bruder sagen?
Schon seh' ich eine künft'ge Zeit vor Augen,
Wo von den Kanzeln ab man untersagen
Wird den schamlosen florentin'schen Frauen,
Einherzugehen, sich schamlos tragend.
Hat's je barbarische, hat's Saracen'sche
Frauen wohl gegeben, die bedeckt zu gehen,
Hätten wohl bedurft der Strafe? u. s. w.

Was würde ein Dante sagen, wenn die schöne Welt das Haargeflechte nicht aus der schönen gelben und weißen Seide, sondern aus dem Terrain des G . . . . bezöge?

(**Zwei Quentchen Opium.**) Der „P. Ll." erzählt folgende Geschichte: Ein junger Mediciner im dritten Jahrgange kommt in der verflossenen Nacht zu einem ihm befreundeten Assistenten im Rochusspitale und bittet diesen um ein Nachtlager, das ihm bereitwillig angeboten wird. Der junge Mediciner sieht sehr verstört aus; es ist ihm offenbar etwas ganz Außerordentliches zugestoßen. Er entkleidet sich und legt sich nieder. Mit einem tiefen Seufzer erhebt er sich und sagt zum Assistenten: „Freund, helfe rasch, ich habe die Opiumtinktur, welche in diesem Fläschchen war, ausgetrunken und bin verloren." Damit reicht er das leere Fläschchen dem Assistenten, welcher sehr sorgfältig die Frage stellt: „Ist die Tinktur hier, in der Spitalsapotheke, bereitet worden?" „Ja", lautet die Antwort. „Dann schlafe ruhig, mein Freund, diese Tinktur tödtet nicht!" replicirte gemüthlich der Assistent. Und so kam es auch. Der junge Mediciner hat auf die zwei Quentchen Opium sehr gut geschlafen und verließ Morgens frisch und gesund den Assistenten und das Rochusspital, indem er die Vorsicht pries, mit welcher man in diesem Krankenhause die Tinkturen zu bereiten versteht.

(**Gelungene Ausrede.**) Ein Arbeiter in Berlin war dabei ertappt worden, als er ein paar Gänse gestohlen hatte läugnete die That auch nicht, er wollte sie aber auch nicht in böser Absicht ausgeführt haben. „Nun, was wollten Sie denn mit den Gänsen? Wollten Sie dieselben verzehren oder verkaufen?" Der Inquisit erwiederte: „Eine derartige Absicht habe ihm ferne gelegen, er sei überhaupt stets ein ehrlicher Mann gewesen. Aber er habe eine sehr böse Frau, welche ihm das Leben zur Hölle mache, und von dieser wolle er unter allen Umständen geschieden sein. Da nun kein Scheidungsgrund vorliege, so habe er geglaubt, seine Frau würde, falls er wegen Diebstahl eingezogen würde, die Scheidung beantragen und diese dann auch erfolgen."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Schein; die Baukosten werden auf 3 Regierungen kommen.

Nicolai hat wieder Mißbehagen bei Betrachtung der großen Kosten für diese Bahn; sie sei aber beschlossen. Nur mit Rücksicht auf die Trostgründe habe er sich seiner Zeit schlüssig gemacht. Es werde viel geklagt über die Baufristen, die andere Bahn sollte auch in 5 Jahren gebaut werden. Nun sind es 2 Jahren und es ist nicht besser, als es mit der jenseitigen Bahn stehe. Es würde sehr gut sein, wenn die großherzogliche Regierung eine Auskunft gäbe.

Geh. Rath. Muth: Es sei bekannt, daß Gelder aufgenommen, nicht aber, was für Arbeiten vorgenommen worden seien. Es sei aber anzunehmen, daß Bayern rechtzeitig seine Pflicht thue. Die Bahn sei allerdings theuer. Die Preisverhältnisse seien jetzt ganz andere.

Hug: Die Befürchtung über die Rentabilität sei nicht zu theilen; nicht nur locale Interessen seien im Spiel, sondern auch große Verkehrsbeziehungen. Die großen Verkehrsvermehrungen bedingen natürlich auch Vergrößerung des Bahnhofs.

Edelmann bemerkt zur Bahn Schwackenreuthe-Hattingen, daß auch diese sehr kostspielig sei; auch hier habe man noch nicht definitive Ueberschläge vorliegen; sie werde sich schwerlich rentiren.

Handelspräsident Turban: Die Bahn sei durch Gesetz beschlossen. Es wäre freilich erwünscht, wenn man durch volkreiche Gegenden fahren könne.

Zur Bahn von Eberbach-Jaxtfeld.

Handelspräsident Turban: Es seien allerdings noch nicht alle Verhältnisse geordnet, allein es sei anzunehmen, daß die Unterzeichnung des Staatsvertrags ohne Hinderniß vor sich gehe.

Bei § 24, den Eisenbahnbau von Osterburken-Miltenberg betreffend, bringen die Abgg. Hennig, Hug, Edelmann und Förderer einen Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage, das heißt auf Genehmigung von 500,000 fl. für genannten Bau ein.

Abg. Frey drückt als Vertreter von Buchen sein Bedauern aus, daß die genannte Summe von der Commission gestrichen worden sei. Die Bewohner dieser Gegend hätten schon so lange gehofft, und müßten sich jetzt wieder getäuscht sehen.

Handelsminister Turban bemerkt, es seien zu dieser und der Wertheim-Lahrer-Bahn zwei Petitionen eingelaufen, und wünscht, dieselben möchten zur Sprache kommen.

Bürklin erstattet Bericht; eine Petition sei von Buchen, des Inhalts, es wolle eine bestimmte Summe in das diesjährige Budget für den Bahnbau Osterburken-Miltenberg über Buchen aufgenommen werden. Redner bemerkt, es seien eigentlich 3 Linien, für welche wiederholte Schritte geschehen; nach Darlegung der Sachlage kommt er zu dem Resultate, daß sehr umfangreiche Untersuchungen über die Wahl der Linie noch zu geschehen hätten, und daß der Bau in dieser Budgetperiode kaum begonnen werden könne; er empfiehlt die Petition der Kenntnißnahme der Regierung zu überweisen, daß die Vorarbeiten thunlichst beschleunigt werden.

Ferner referirt derselbe über eine Petition der Stadt Wertheim bezüglich der Beschleunigung des Bahnbaues Wertheim-Lohr.

Der Antrag geht auf Ueberweisung dieser Petition an die Regierung zur Berücksichtigung mit dem Wunsche, daß die beiden Linien möglichst gleichzeitig und thunlichst bald zur Ausführung gebracht werden.

Hennig begründet seinen Antrag. M. H.! Ich bin bei Stellung des Antrages, den ich mit meinen Freunden eingebracht habe, von dem Gedanken ausgegangen, daß es sich blos um Aufnahme der Summe von 500,000 fl. für den Bahnbau Osterburken, bezw. Seckach-Miltenberg in das Budget handle. Daß eine Petition von Buchen daliege, die insbesondere auch die Richtung der Linien in's Auge fasse, ist mir neu und unerwartet. Will gleichwohl darüber verhandelt werden, so muß ich mich entschieden für die Linie Amorbach-Walldürn aussprechen, und zwar vor Allem aus volkswirthschaftlichen Gründen. Wird die Bahnlinie Amorbach-Buchen eingehalten, so werden nur drei Gemeinden davon berührt; nämlich Hettingenbeuern, welches ein kleiner unbedeutender Ort ist, dann Buchen und schließlich Bödigheim. Links der Bahn liegen die Orte des Odenwaldes, welche von dieser Linie wenig Nutzen ziehen werden, weil sie an die Heidelberg-Würzburger Bahn nicht viel weiter haben; die Hauptorte Mudau und Limbach z. B. haben nach Buchen etwa 2 Stunden, weiter haben sie aber auch nicht nach Seckach. Während also diese Gemeinden links der Bahn wenig Nutzen von dieser Zugsrichtung haben, werden rechts derselben viele große und gewerbthätige Gemeinden außer Verkehr gesetzt und sehr geschädigt. Ich erinnere hier zunächst an Walldürn mit den Gemeinden des nördlichen Odenwaldes Glashofen, Geroldzahn, Rheinhardsachen, Wettersdorf, Vollmersdorf u.s.w.; ferner an die großen Gemeinden des Erfgrundes, als Hardheim, Höpfingen, Erfeld, Waldstetten, Gerichtstetten, Altheim, sowie endlich eine größere Reihe Gemeinden des Baulandes. Diese Gemeinden sind meistens sehr groß und herrscht daselbst bedeutende Landwirthschaft und Gewerbthätigkeit.

(Schluß folgt.)

Karlsruhe, 16. Febr. (1. Kammer. Nach der Karlsr. Zeitung).

Nach Mittheilung einiger Beschlüsse der Zweiten Kammer durch den Präsidenten wird durch Se. Großh. Hoheit Prinz Karl der Bericht der Budgetcommission über das Eisenbahnbau-Budget für die Jahre 1874 und 1875, sowie die Nachweisung über den Fortgang des Eisenbahnbaues und die hierauf in den Jahren 1872 und 1873 verwendeten Mittel erstattet.

Kaufmann Hummel bringt den Umstand zur Sprache, daß die auf den 1. Jan. 1872 verbliebene Restsumme von 5,173,936 fl. für den Eisenbahnbau von Hausach nach Villingen sich zur Vollendung der Bahn als unzulänglich erwiesen habe und daß für die durch Einwölbung der Tunnel entstandenen Mehrkosten im Betrag von 2 Millionen 500,000 fl. während der Budgetperiode ein Administrativcredit erwirkt werden mußte. Redner bemerkt, es könnte vielleicht durch eine sorgfältigere Aufstellung der Voranschläge dem Uebelstande einer so großen Nachforderung begegnet werden.

Ministerialpräsident Turban entgegnet, man habe schlechthin nicht vorausberechnen können, daß die Gesteinsverhältnisse auf der Strecke von Hornberg und St. Georgen sich so ungünstig gestalten würden. Im Interesse der Sicherheit des Betriebs sei es für nothwendig erachtet worden, die Tunnel zwischen Hornberg und St. Georgen mit Einwölbung zu versehen. Er hoffe, daß diese Nothwendigkeit nicht auch bezüglich anderer — noch nicht eingewölbter — Tunnel eintreten werde, weil sonst die Herstellungskosten erheblich vermehrt würden.

Zu Tit. I, Eisenbahnbau-Verwaltung, § 1 Ziff. 11 bemerkt Ministerialpräsident Turban, daß die von der Regierung in Anforderung gebrachten 128,000 fl. für Verlegung der bestehenden Schiffswerfte bezhw. Herstellung eines schwimmenden Docks im Hafen zu Constanz von der Zweiten Kammer 90,000 fl. gemindert worden seien. Die Großh. Regierung werde zwar bestrebt sein, dem bestehenden Bedürfnisse mit den verwilligten Mitteln so gut als möglich abzuhelfen, ohne daß jedoch mit Sicherheit darauf gezählt werden könne.

Zu § 5 (Anlage eines definitiven Personenbahnhofs zu Mannheim) erläutert Kaufmann Hummel die erhebliche Anforderung von 1,436,218 fl. für den definitiven Personen-Bahnhof in Mannheim und erwähnt zugleich die erheblichen Verzögerungen in der Fertigstellung des Baues.

Ministerialpräsident Turban und Geh. Rath Muth ertheilen hierauf die nöthige Auskunft, insbesondere mit Hinweis auf die schwierige Beschaffung von Bausteinen, die kolossale Steigerung der Materialpreise und den enormen Ankauf des nöthigen Geländes.

Kaufmann Hummel bespricht hier auch ausführlich die erhebliche Verzögerung des Baues der Bahn von Eberbach nach Neckargemünd und der sog. Riedbahn.

Ministerialpräsident Turban: Die Verhandlungen, die wegen dieser Bahn mit der württembergischen und hessischen Regierung einzuleiten gewesen seien, hätten die Verzögerung verschuldet. Nunmehr sei mit Württemberg der bezügliche Vertrag bereits unterzeichnet und die Vereinbarung mit Hessen nahezu abgeschlossen.

Frhr. v. Rüdt bedauert lebhaft, daß die Mittel des Baues einer Bahn von Osterburken nach Seckach von der Zweiten Kammer nicht bewilligt worden seien. Er hoffe, daß nach Wiederzusammentritt des Landtags nachträglich die Mittel bewilligt würden und eine Nachtragsforderung zum Budget gemacht werde.

Ministerialpräsident Turban: Die Zweite Kammer habe sich durch Nichtbewilligung der für diese Bahn in Anforderung gebrachten Mittel ein Recht bezüglich der Wahl der Zugslinie vorbehalten wollen. Jedenfalls werde es nicht möglich sein, schon bei Wiederzusammentritt der Stände die ausführlichen Vorarbeiten darzulegen, da es sich um solche von 3 Linien handle.

Graf v. Berlichingen schließt sich dem Bedauern des Frhrn. v. Rüdt an und glaubt, man hätte die Bestimmung der Zugsrichtung der Großh. Regierung überlassen sollen. Geh. Rath Muth gibt noch nähere Erläuterungen über die fünf Linien, die bei den vielen eingereichten Petitionen in Betracht zu ziehen seien, und bemerkt, daß wohl erst nach einem Jahre die nöthigen Vorarbeiten beendet sein werden.

Ministerialpräsident Turban erklärt zu § 25 (Verbindungsbahn von Friedrichsfeld nach Schwetzingen), daß der durch die Zweite Kammer veranlaßte Strich von 200,000 fl. an der gesammten Regierungsforderung von 1,000,000 fl. die Regierung vielleicht außer Stand setzen werde, mit 800,000 fl. diese Verbindungsbahn herzustellen, wenn gleich vorerst keine detaillirten Pläne vorlägen, und nur aproximativ und summarisch stattfinden könnte.

Se. Großh. Hoheit Prinz Wilhelm: Ohne genaues Studium der Pläne und sorgfältige Kenntniß des Terrains könne leicht eine Forderung für den Bau einer betreffenden Bahn als sehr groß erscheinen. Es sei diese Annahme vielleicht auch möglich bezüglich der Anforderung der Bahnlinie von Bruchsal nach Germersheim. Der Nachweis für die Behauptung, daß eine solche Forderung übermäßig sei könne aber nur schwer erbracht werden. Von der Zweiten Kammer seien ebenfalls keine erheblichen Gründe der Minderung der Mittel für den Bau der Bahn von Friedrichsfeld nach Schwetzingen erbracht worden.

Zu § 27 bemerkt Ministerialpräsident Turban auf eine Anfrage des Kaufmanns Hummel, daß bereits detaillirte Pläne für die Eisenbahnlinie von Hausach nach Schiltach ausgearbeitet seien.

Bei Tit. II. (Erweiterung der bestehenden Bahn) § 1, Ziff. 27 (Erweiterung von Geleiseanlagen und Stationsgebäuden auf kleinern Stationen) beantragt Frhr. v. Röder die Herstellung eines weiteren Wartsaals in dem Bahnhofgebäude von Niederschopfheim, das kaum eine genügende Wohnung darbiete und in dessen kleinem Wartsaale das Publicum zusammengedrängt sei.

Ministerialpräsident Turban erklärt, daß vielleicht die vorgesehenen Mittel hinreichen werden, die hervorgehobenen Mißstände zu beseitigen.

Fabrikant Dennig: Die Eisenbahnverwaltung habe bei der Errichtung der Bahnwartshäuser ꝛc. bis jetzt mehr den ästhetischen Eindruck auf die Vorüberfahrenden, als die zweckmäßige bauliche Einrichtung derselben in's Auge gefaßt. Man solle auf letztere mehr Gewicht legen.

Graf v. Kageneck bringt die Verbesserung des Wartsaales auf der Station Schallstadt in Anregung.

Se. Großh. Hoh. Prinz Karl bespricht hierauf ebenfalls die von Fabrikant Dennig bereits berührten baulichen Mißstände in den Wohnungen der Bahnwarte und Expeditoren und beantragt die Herstellung von gedeckten Einsteigehallen an der dem Bahnhof gegenüberliegenden Seite der Bahnlinie auch auf den Stationen, wo sie bis jetzt noch fehlen.

Ministerialpräsident Turban erklärt, daß man auf den neuen Eisenbahn-Linien unter Zugrundelegung eines andern Bauplanes die hervorgehobenen baulichen Mißstände vermieden habe. Mit Hilfe der unter Ziffer 27—32 bewilligten Mittel werde es gelingen, allmälig auch auf der Hauptlinie eine Besserung bestehender Uebelstände herbeizuführen.

Kaufmann Hummel beantragt zu § 7 (Transportmaterial): In der Commission sei besprochen worden, ob nicht durch scharfe Controle der Billete an den Ausgangsstationen das lebensgefährliche Umsteigen der Condukteure zum Zweck des Billetcoupirens beseitigt und die Einrichtung der Verabreichung von Zusatzbilleten durch das Zugspersonal eingeführt werden könne.

Ministerialrath Poppen: Die erstere Einrichtung erfordere eine bauliche Veränderung an den Bahnhöfen und widerstreite den Gewohnheiten unseres Publicums, während die letztere Einrichtung bei unserem Wagensystem auf Hindernisse stoße. Uebrigens fänden über beide Fragen von der Eisenbahn-Verwaltung zur Zeit Berathungen statt.

Sodann wird das Eisenbahnbau-Budget für die Jahre 1874 und 1875, sowie die Nachweisung über den Fortgang des Eisenbahnbaues und die hierauf in den Jahren 1872 und 1873 verwendeten Mittel genehmigt. (Schluß f.)

Deutschland.

* **Karlsruhe**, 18. Febr. So ist denn der Reichstag jetzt in voller Action, — schon mitten d'rin in der wichtigsten Debatte des Militärgesetzentwurfs und wir sind daher doppelt froh, mit dem badischen Landtag am Ende zu stehen, um den weit bedeutungsvolleren Dingen in Berlin unsere Aufmerksam-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

keit schenken zu können. Wir gedenken die wichtigsten Sitzungen des Reichstages, wie über die Militär- und Preßgesetzgebung sowie über kirchliche Angelegenheiten unseren Lesern ausführlich vorzuführen, dagegen in Betreff der minder bedeutenden Discussionen uns einfach mit den vom Telegraphen mitgetheilten Resultaten zu begnügen. Wir hatten die Absicht, dem vertagten Landtag noch einige größere retrospective Betrachtungen zu widmen, lassen die Absicht indessen fallen, da unsere ungeduldig eilende Zeit fortwährend ein neues Bild haben will, was unserer eigenen Auffassung nicht minder entspricht. Damit soll aber keineswegs gesagt sein, daß uns Correspondenzen, die sich mit diesem oder jenem Gegenstand der Kammerverhandlungen beschäftigen wollen, nicht willkommen wären, — im Gegentheil, wir werden für alle solche Arbeiten sehr dankbar sein.

* **Karlsruhe**, 19. Febr. Bei der ersten Lesung des Reichsmilitärgesetzes nahm das Centrum eine reservirte Haltung ein. Die Frankfurter Zeitung schließt aus dem Schweigen der sonst so beredten Fraction in Verbindung mit der gleichgearteten Haltung der „Germania", daß dies der Punkt sei, wo man „die Friedenspfeife mit der Regierung anzünden werde." Wir meinen kaum, daß die „Frankf. Zeitung selbst im Ernste an eine solche Unterstellung glaubt, da bei dem stets rücksichtsloseren Vorgehen des preuß. Ministeriums gegen die Bischöfe an das Hervorholen der längst im Staube der Rumpelkammer liegenden Friedenspfeife nicht gedacht werden kann. Es wird noch vieler langwieriger Kämpfe und großer Standhaftigkeit des kath. Volkes inmitten derselben bedürfen, ehe das Ende des leidigen Streites in Aussicht steht. Wenn die preußischen Minister wie bei uns in Baden Staatsminister Jolly mit dem Satze: „Es gibt nur eine Souveränität im Staate" ihr Staatsideal veranschaulichen wollen, so haben auch wir dagegen nichts einzuwenden, — der Satz ist an sich ganz richtig; aber es ist nur ein Nachsatz dabei vergessen, der einer in völlige Schrankenlosigkeit ausartenden Staatsomnipotenz dadurch Gränzen setzt, daß man staatlicherseits auch alle wohlerworbenen Rechte der Corporationen wie der Privaten zu respektiren verpflichtet ist. So sind die Rechte der Kirche verbrieft durch feierliche Staatsakte, Friedensschlüsse und dgl., und wenn also einerseits die modernen Verfassungen der Staaten die Rechte der kath. Kirche im Allgemeinen garantiren, so thun dies noch mehr und im Einzelnen eine Reihe älterer Stipulationen, deren Alter (Westphälischer Friede, Reichsdeputationshauptschluß und dgl.) keineswegs ihrer rechtlichen Kraft Eintrag thut, vielmehr im Gegentheil geeignet ist, dasselbe in den Augen aller ernsthaften und denkenden Männer zu erhöhen und respectabler zu machen. Es hat uns daher auch immer wehe gethan, nicht für die Sache der Kirche, sondern für die juristische und wissenschaftliche Reputation der badischen Kammer, wenn wir, so oft derartige ältere Friedensinstrumente oder internationale Stipulationen, die heute noch die Grundlage des öffentlichen Rechtes bilden, zur Sprache kamen, hören mußten, daß dem Redner offen in's Gesicht gelacht wurde. Wir mußten dabei immer an jene vielbesprochene Aeußerung Lameys im Landtag von 1870 denken, der dem wohlerworbenen Rechte eines Privatmannes den Vorwurf machte, daß es ein „lumpiges" sei, weil es alten Datums war und auf die Zeit zurückging, in der das Unterland noch nicht das Glück hatte, badisch zu sein, sondern großentheils der Kurpfalz angehörte. So lange also noch so principiell verschiedene Auffassungen über wohlerworbene, historische Rechte vorhanden sind, wird die Friedenspfeife in deutschen Landen nicht geraucht werden.

◎ **St. Blasien**, 17. Febr. Die Nachricht von hier, daß selbst Se. Kgl. Hoh. der Großherzog telegraphisch dem Amtsvorstand hier die Herstellung unseres Gotteshauses versprochen habe, beruht auf einem Mißverständnisse, nur von den hohen hierin maßgebenden Behörden wurde dieses in Aussicht gestellt.

Trier, 11. Febr. Heute Vormittag ist durch den Executor der hiesigen Strafkasse abermals beim Herrn Bischofe zur Pfändung geschritten worden, da derselbe die Gelder, zu denen er verurtheilt ist, noch nicht gezahlt hat, und die Beschlagnahmen, zu denen man geschritten, die Summe nicht deckten. Indessen fand sich kein Object vor, welches der Pfändung werth gewesen wäre.

Köln, 13. Febr. Wie vor Kurzem im erzbischöflichen Palais, so fand heute im Hause des Herrn Weihbischofs Dr. Baudri die gerichtliche Pfändung statt. Derselbe saß, wie dem „Westf. Merc." mitgetheilt wird, noch zu Tische, als der Gerichtsvollzieher mit einem Protocollführer erschien und, von dem Bischofe mit Ruhe und Freundlichkeit empfangen, sofort an die Arbeit ging. Derselbe belegte vorläufig Möbel im Werthe von 220 Thlrn. mit Beschlag. Der öffentliche Verkauf soll in der bischöflichen Wohnung nach vierzehn Tagen erfolgen. Bald darauf wurde dem Herrn Weihbischof eine neue Strafverfügung von 200 Thlrn. zugestellt, dem Herrn Erzbischof aber die nicht mehr ungewöhnliche Zahl von — sieben Strafmandaten.

Berlin, 16. Febr. In der heutigen Reichstags-Sitzung bildeten die neu eingetretenen Abgeordneten aus den Reichslanden den Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Besonderes Interesse erregten die hochbetagten Bischöfe von Metz und Straßburg, zwei ehrfurchtgebietende Erscheinungen. Sämmtliche Herren aus dem Elsaß und Lothringen haben auf der äußersten Rechten Platz genommen, also in der Nähe des Centrums, dem sie ja auch in so vielen Beziehungen verwandt sind. Gleich die erste Sitzung, der sie anwohnten, gestaltete sich zu einer äußerst animirten, indem Hr. Eugen Richter die Debatte über den Militär-Gesetz-Entwurf sofort mit einem heftigen Angriff auf die Schwächen in der Regierungs-Position eröffnete. So ließ sich das von ihm für die Abkürzung der Dienstzeit in's Feld geführte Argument nicht widerlegen, daß in Preußen die dreijährige Dienstzeit zwar immer Gesetz gewesen, aber nie eingehalten worden sei, ja, sogar während der Reorganisation stets gewechselt habe. Auch das Pauschquantum habe der Militär-Verwaltung Anlaß gegeben, Ersparnisse in der Präsenzstärke zu machen. Deshalb wolle er lieber noch zehn Jahre das Pauschquantum, als eine solche eiserne Präsenzstärke bewilligen. Die Militär-Verwaltung wolle sich von allen Rücksichten auf die wirthschaftlichen und financiellen Verhältnisse emancipiren und sich gewissermaßen von den bürgerlichen Rücksichten auf eine feste Citadelle zurückziehen. Der Art. 1 mit seiner unmöglichen Friedenspräsenz werde im Hause keine 50 Stimmen finden. Gegen diese Auffassung wurde zwar von der Rechten sehr lebhaft protestirt, aber die Herren von der eigentlichen Regierungsbank, welche später zu Worte gelangten, wie Graf Moltke, Graf Bethusy-Huc u. A., wußten zu Gunsten der Regierungs-Vorlage nur politische Erwägungen in's Treffen zu führen, die wir seit der Umwälzung von 1866 Jahr aus Jahr ein zu hören bekommen haben, und die, wenn sie wirklich zuträfen, nur bewiesen, daß das neue Deutsche Reich doch auf keinem sehr festen Boden ruhe und daß unsere viel gepriesenen Allianzen mit allen Großmächten außer Frankreich eigentlich nur Seifenblasen seien. (K. V. Z.)

Berlin, 18. Febr. Der Reichstag nahm zuerst in dritter Lesung das Kriegsleistungsgesetz und den Antrag von Schulze-Delitzsch, betreffend die Gewährung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten, an, worauf zur Berathung des Antrages von Teutsch u. Gen. betreffend die Berufung der Elsaß-Lothringer zur Abstimmung über die Einverleibung in das deutsche Reich übergegangen wurde. Zu diesem Antrag liegt ein neuer, von Teutsch u. Gen. eingebrachter Antrag vor, besagend: Denjenigen elsaß-lothringischen Abgeordneten, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, ist in dieser Sitzung der Gebrauch der französischen Sprache erlaubt. Der Präsident weist die Unzulässigkeit des letzteren Antrages aus der Geschäftsordnung nach. Teutsch verliest hierauf zur Motivirung des Hauptantrags eine Rede, worin es heißt, daß Deutschland bei der Annexion die Rechtsgrenzen einer gebildeten Nation verletzt habe, was Lärm und Rufe des Unwillens veranlaßt. Dee Präsident ruft Teutsch zur Ordnung. Teutsch fährt fort: „Ich verlese eine Uebersetzung und will Niemand beleidigen, am wenigsten Sie. Redner versucht nachzuweisen, daß die Annexion eine widerrechtliche sei, Napoleon III. habe nie ohne Volksabstimmung annectiren wollen, sondern wenigstens versucht, den Schein zu retten. (Anhaltendes Gelächter.) Wir sind hierhergeschickt, um unsere Anhänglichkeit an das französische Vaterland zu bekunden. Wir können Sie nach der an uns begangenen Gewaltthat als Brüder nicht anerkennen. Deutschland beging mit der Annexion den größten politischen Fehler. Was bringt ihre nächste Zukunft? Neue Kriege und neue Opfer. Lassen Sie unsere Zukunft uns selbst bestimmen, nehmen Sie unseren Antrag an!" Bischof Räß erklärt: „Bezüglich der Frage, ob der Frankfurter Vertrag mich und meine Glaubensgenossen berühren könnte, habe ich einfach zu erklären: Die Elsaß-Lothringer meiner Confession sind keineswegs gemeint, den Frankfurter, zwischen zwei großen Nationen abgeschlossenen Vertrag in Frage zu stellen." (Lebhafter Beifall.) Hierauf wird Schluß der Debatte beantragt und angenommen. Teutsch: „Sie haben die Debatte geschlossen; wir verlassen uns auf Gott und die Entscheidung Europas." Bei der Abstimmung wird der Antrag verworfen. Dafür stimmten nur die Polen, Socialdemokraten, Kryger, Sonnemann und Ewald. Die Elsaß-Lothringer enthielten sich der Abstimmung.

Berlin, 18. Febr. Der Reichstag erledigte schließlich die erste Lesung des Impfgesetzes, und beschloß die zweite Lesung im Plenum. Morgen steht die erste Berathung der Novelle zur Gewerbeordnung auf der Tagesordnung. — Die „Nordd. Allg. Ztg." führt gegen die „Assemblee nationale" den Nachweis, daß im Orient keine einzige Macht ein Protektorat beanspruchen darf. Citirt wird eine Depesche von Drouin de L'huys, worin es heißt: Das Interesse des gesammten Europa's fordere, daß keine Macht für sich das Recht beanspruche, ein officielles Protectorat über Unterthanen der Pforte, welchem Ritus sie immer angehören, auszuüben. Ferner wird das Wiener Protocoll vom 1. Februar 1856 als Anhang des ersten Pariser Protocolls vom 25. Febr. 1856, sowie ein Memorandum Ali Pascha's, endlich der Artikel 8 des Pariser Friedens vom 30. März 1856 citirt. Die „Nordd. Allg. Zeitung" äußert die Ueberzeugung, daß die Ansicht der „Assemblee nationale" Seitens der französischen Regierung keinen Anklang finde.

Berlin, 17. Febr. Herrenhaus: Berathung über das Civilehegesetz. Wever empfiehlt den Commissionsentwurf, Graf Brühl und von Kleist-Retzow sprechen gegen die Vorlage, indem Graf Brühl zugleich die Aufhebung der kirchenpolitischen Gesetze verlangt. Der Cultusminister vertheidigt die Vorlage; er sagt: wäre die facultative Civilehe nicht zweimal abgelehnt worden, so wäre die obligatorische Civilehe nicht nothwendig geworden. Das kirchliche Leben werde durch die Vorlage nicht alterirt, die kirchliche Trauung sei ein ausgesprochener Wunsch der Staatsregierung, die Geistlichkeit solle materiell ebenfalls nicht geschädigt werden. Die Aufhebung der Kirchengesetze sei geradezu unmöglich. Nachdem noch Gobbin für, von Manteuffel, Graf Lippe und Graf Krassow gegen die Vorlage gesprochen, wird die Generaldebatte geschlossen. Die Specialdebatte wird in der morgen stattfindenden Sitzung beginnen.

Berlin, 18. Febr. Das Herrenhaus nahm bei Berathung des Civilehegesetzes den § 1 mit 99 gegen 62 Stimmen in der Fassung des Abgeordnetenhauses an; desgleichen die §§ 2 bis 5. Zu diesem Paragraphen waren Anträge von Hasselbach (Ernennung besonderer Gemeindebeamten zur Führung der Standesregister), von Hobrecht (Aufhebung der Verpflichtung unbesoldeter Amtsvorsteher zur Führung der Standesregister) und von Kleist-Retzow (Ausschluß der Geistlichen von der Standesbeamtenschaft) eingegangen. Diese Anträge wurden gleichfalls angenommen.

Ostrowo, 16. Febr. Dem Erzbischof Ledochowsky sind heute 8 neue wider ihn erhobene Anklagen wegen Vergehen gegen die Kirchengesetze vom 11. Mai v. J. zugestellt worden.

Ausland.

London, 18. Febr. Die Königin hat die Demission des Cabinets Gladstone angenommen und Disraeli auf heute nach Windsor berufen. Die Ernennung mehrerer hervorragenden Liberalen zu Pairs steht, wie die Blätter melden, bevor.

New-York, 17. Febr. Nachrichten aus Havanna zufolge hat bei Naranjo im Central-Departement eine siebenstündige Schlacht stattgefunden, in welcher General Bascomes mit 3000 Spaniern eine 5000 Mann starke Insurgentenabtheilung unter Befehl des Marquis de Santa-Lucia geschlagen hat. Die Spanier verloren 50 Todte und 180 Verwundete. Die Verluste der Insurgenten sind noch unbekannt.

Lokales.

* Karlsruhe, 17. Febr. Das Großh. Handelsministerium hat genehmigt, daß die Dauer der beiden hier abzuhaltenden Messen, deren Beginn je mit dem ersten Sonntag in den Monaten Juni und November stattzufinden hat, künftighin auf 9 Tage beschränkt werde. (Bad. Chron.)

* Karlsruhe, 18. Febr. Mehrere Maskenzüge brachten an den Faschingstagen einiges Leben in unsere ernste Residenz. Besonders Witziges wurde aber dabei nicht gerade geleistet.

* In Mannheim, Karlsruhe und andern Städten Badens sind die Fleischpreise immer noch enorm hoch, während aus andern Gegenden ein namhafter Rückgang derselben verzeichnet wird. So kostet in Grünstadt (Rheinpfalz) das Rindfleisch nur 14—18 kr., Kalbfleisch 16—18 kr., Schweinefleisch 20 kr. per Pfund; in Fürth wird Kalbfleisch zu 15 und Rindfleisch zu 16 kr. das Pfund ausgewogen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissing.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Für die herannahende **hl. Fastenzeit** empfiehlt sich unterzeichnete Firma:

Kreuzweg-Stationen. A. Oelgemälde

nach den weltberühmten Compositionen von Führich zu folgenden Größen und Preisen:

1.	Bildergröße 140 Ctm. hoch,	Preis ohne Rahmen 320 Thlr.,	mit Rahmen 420 Thlr.
2.	„ 106 „ „ „ „ „	250 „ „ „	330 „
3.	„ 87 „ „ „ „ „	180 „ „ „	240 „
4.	„ 68 „ „ „ „ „	130 „ „ „	180 „
5.	„ 57 „ „ „ „ „	80 „ „ „	120 „
6.	„ 45 „ „ „ „ „	60 „ „ „	90 „

Kreuzwege. B. Oelfarbendruck.

1.	Bildergröße 80 Ctm. hoch,	Preis ohne Rahmen 70 Thlr.,	mit Rahmen 115 Thlr.
2.	„ 45 „ „ „ „ „	40 „ „ „	60 „
3.	„ 31 „ „ „ „ „	27 „ „ „	45 „

Die Breite der Bilder ist etwas über ⅔ der ganzen Höhe.

Ferner übernimmt nachstehende Firma Aufträge für **Altar-**, einzelne **Heiligen-**, **Fahnen-**, **Fasten-** und **Oelbergbilder**, **Figuren** in Holz und **Masse**, **hl. Gräber**, **Renovirung** alter werthvoller Bilder und **Fresco-Malereien.**

Oelfarbendruckbilder nach den besten Originalien sind in hundert verschiedenen Exemplaren vorhanden; jeder Namensheilige, u. a. Darstellungen, eignen sich hauptsächlich für Zimmerdecoration und Geschenke. Preis von 2—10 Thlr. incl. schöner Goldrahme.

Um es Jeder auch minder bemittelten Gemeinde möglich zu machen, ihre Kirche mit schönen Bildern zu zieren und Erbauung daran zu finden, werden **Ratenzahlungen** angenommen, und zur besseren Orientirung Probestationen und Illustrirter Catalog franco zugesendet.

Bezüglich der Rahmen sei bemerkt, daß selbe in Natureichenholz oder in Gold gefertigt werden und genaue Zeichnung in meinem illustrirten Catalog in 14 Nummern von der einfachsten bis zur reichsten Rahme in jeder Stylart angegeben ist.

Zu geehrten Aufträgen empfiehlt sich hochachtungsvollst

Firma: Krombach (M. Berz, Maler)
in München, Schillerstraße 31/1.

Für Solidität vorstehender Firma bürgt nicht nur, daß seit dem 20-jährigen Bestehen, allein an Kreuzwegen über 1000 in ganz Europa verbreitet, sondern daß alle diese Aufträge zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt wurden, worüber Hunderte von Attesten vorliegen, auch von hochw. bischöflichen Ordinariaten. Im Großherzogthum Baden seit 4 Jahren circa 50, erwähne nur Luttingen, Seckach, Osterburken, Ulm, Neckarhausen, Hockenheim, Döggingen, Höllstein, Wenkheim, Biedigheim, Stetten und Pfohren.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Als eine „Ausgabe der Modenwelt mit Unterhaltungsblatt“ erscheint vom 1. Januar 1874 ab die obige Zeitung in jährlich 48 Nummern. Bekanntlich ist die „Modenwelt,“ die am 1. October 1865 begründet wurde und in elf Sprachen unter allen bestehenden Moden-Zeitungen die größte Verbreitung gefunden hat, längst in allen Kreisen ein kaum noch entbehrlicher Rathgeber geworden. Wenn sich nun zu derselben ein Unterhaltungsblatt gesellte, dem es gelang, unter unsern Schriftstellern und Künstlern die hervorragendsten Kräfte zu gewinnen, so gestaltete sich daraus ein Journal, das von vornherein des allgemeinsten Beifalls sicher war, um so mehr als der Preis ein verhältnißmäßig niedriger ist.

Neben der „Illustrirten Frauen-Zeitung“ erscheint im Uebrigen die „Modenwelt“ nach ihrer bisherigen weise fort. Indem wir zum Abonnement auf die eine oder andere Zeitung hiermit einladen, verweisen wir zugleich auf nachstehende kurze Uebersicht.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der **„Modenwelt“** mit Unterhaltungsblatt. Erscheint wöchentlich.
Kleine Ausgabe Pro Quartal 25 Sgr.
Jährlich:
24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, wie bei der „Modenwelt.“
12 Beilagen mit Schnittmustern ꝛc., wie bei der „Modenwelt“.
12 Große colorirte Modenkupfer.
24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Große Ausgabe. Pro Quartal 1 Thlr. 12½ Sgr.
Jährlich, außer Obigem:
noch 36 Große colorirte Modenkupfer, darunter 12 Blätter mit etwa 150 historischen und Volkstrachten, wie bei der „Modenwelt.“

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette u. Handarb. Erscheint alle 14 Tage.
Ausgabe ohne Modenkupfer. Pro Quartal 12½ Sgr.
Jährlich:
24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weißstickerei, Soutache ꝛc.

Ausgabe mit Modenkupfern. Pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Jährlich, außer Obigem:
48 Große colorirte Modenkupfer, darunter 12 Blätter mit etwa 150 historischen und Volks-Trachten.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen jederzeit Bestellungen an.

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in **Mainz** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Freiburg** durch die **Literarische Anstalt:**

Was will der Liberalismus und was will der Mainzer Katholiken-Verein? Eine kurze Abendunterhaltung zur Belehrung für den Bürgers- und Bauersmann von Firmianus Lactantius. (Verfasser von Kämpfe und Sieg der Kirche.)
8. geh. Preis 15 kr. rh. Unter Kreuzband franco 16 kr. rh.

Inhalt und Zweck der sehr gut geschriebenen Broschüre sind aus dem Titel klar zu erkennen. Eine eingehende Kritik dessen, was der Liberalismus im Laufe der letzten Jahre zu Stande gebracht, und nach dem unumwundenen Geständnisse seiner Führer noch gegen die Katholiken Deutschlands unternehmen will, zeigt die Nothwendigkeit einer besseren Einigung und Organisation der Katholiken und aller positiv gläubigen Christen im gesetzlichen Kampfe gegen ihre Gegner. Der Verfasser weist nach, daß der Katholiken-Verein diesem Bedürfnisse genügen will, gibt Auskunft über dessen Zweck und Mittel, und legt mit überzeugenden Gründen seine Wichtigkeit dar. Die treffliche Schrift ist sehr geeignet, über den Verein zu orientiren und ihm neue Mitglieder zu erwerben.

So lautet die Kritik des Literarischen Comitees des Kölner Görres-Vereines.

Kreuzwege

in **Oel gemalt** oder **Farbendruck**
mit und ohne Rahmen
(Probestationen franko zur Ansicht)
zu beziehen durch die 12.10
Literarische Anstalt in **Freiburg.**

Sonntagskalender 1874

betreffend.

Bei der heute vorgenommenen Prämienziehung des **Sonntagskalenders für 1874** erhielten

Nr. 11,954	die 1. Prämie	von 50	Mark.
„ 27,935	„ 2. „	„ 40	„
„ 599	„ 3. „	„ 30	„
„ 3,734	„ 4. „	„ 20	„
„ 12,659	Prämie zu	10	Mark.
„ 23,662	„ „	10	„
„ 14,019	„ „	10	„
„ 12,490	„ „	10	„
„ 2,885	„ „	10	„
„ 29,097	„ „	10	„

Die Besitzer dieser Nummern sind eingeladen, ihre Prämien in Empfang zu nehmen.

Freiburg in Baden, 31. Jan. 1874.
Herder'sche Verlagshandlung.

Warnung!

vor dem Colporteur **Anton Mayer** aus **München**, der unberufener Weise Gelder einzieht und große Betrügereien ausübt.

J. Ebner'sche Buchhandlung,
2.2. **Ulm**, Württemberg.

Stelle-Antrag.

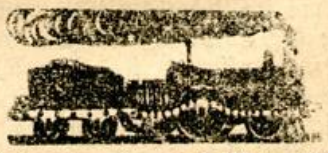
Ein Mädchen, das kochen kann und sich allen häuslichen Arbeiten unterzieht, findet eine gute Stelle bei einer kleinen Familie. Zeugnisse über Sittlichkeit und Zuverlässigkeit werden verlangt. Wo? ist auf portofreie Anfrage mit Beilegung einer Freimarke durch die Exp. d. Bl. zu erfahren. 2.2.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Donnerstag 19. Febr. Erstes Quar- 29. Abonnements-Vorstellung. **Das Stiftungsfest.** Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser. Anfang halb 7 Uhr.

Freitag 20. Febr. Dritte Vorstellung außer Abonnement und mit erhöhten Preisen. Erste Gastdarstellung des Fräul. Marianne Brandt vom kön. Hoftheater in Berlin. **Der Prophet.** Große Oper mit Ballet in fünf Akten von Meyerbeer. Fides: Fräulein Marianne Brandt. Anfang 6 Uhr.

Sonntag 22. Febr. Vierte Vorstellung außer Abonnement und mit erhöhten Preisen. Zweite Gastdarstellung des Fräuleins Marianne Brandt vom köngl. Hoftheater in Berlin. **Lohengrin.** Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Ortrud: Fräulein Marianne Brandt. Anfang 6 Uhr.



Fahrtenplan vom 1. Nov. 1873
anfangend:

Abgang von Karlsruhe.

Nach Rastatt, Baden, Freiburg ꝛc.:
1.10*. 6.45. 7.35*. 10.45. 11.40*. 1.45 2.30*. 5. 7.40. (10.15 nur bis Rastatt).

Nach Bruchsal und Heidelberg ꝛc.:
7.10. 9.30. 11.12*. 12.40. 1.40*. 4.55. 3.25*. 8.40. 2.40*.

Nach Pforzheim (Mühlacker):
7.50. 10. 1.20*. 1.45. 5.5. 7.45. 11.50*.

Von Pforzheim nach Karlsruhe:
5.25. 6.40. 6.29*. 9.42. 12.23. 1.29* 4.48. 9.10.

Nach Mannheim (Rheinthalbahn):
6.10. 9.30. 2. 7.15.

Nach Maxau:
6.35. 8.15. 10.45. 2.30. 6.5.

* Schnellzüge.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 18. Februar.

Staatspapiere.	pr. comptant.
Preußen 4½% Consol. Oblig.	105¾ G
4½% do.	103 G
4% do.	— P
Baden 5% Obligationen	104⅛ G
4½% do.	101⅜ b
4% do.	97¾ b
3½% do. v. 1842	92 G
Bayern 4½% Obl. 1856 Zs. ½jähr.	101⅞ G
4½% „ (Zins 1jähr.)	101⅝ G
4% „ „ 1jähr.	97½ G
Württemberg 5% Obligationen	— G
4½% „	101¼ G
4% „	97⅝ bl
Nassau 4½% Obligationen	— P
3%½ do.	94¼ G
Sachsen 5% do.	105⅜ G
Gotha 5% do.	— P
Gr. Hessen 5% do.	99¾ G
4% do.	97 G
Oesterr. 5% Silberrente Z. 4⅝%	66⅜ G
4% Papierrente Z. 4⅝%	62⅜ G
do. do.	62⅜ G
5% Ung. E.-B.-Anl. 1868	73¼ G
Rußland 5% Oblig. v. 1871	95⅝ b

Rußland 5% Obligationen v. 1872	96 P
Belgien 4½% Obligationen	101¾ G
Schweden 4½% Oblig. in Thaler	— G
Schweiz 4½% Eidgenossensch.-Obl. i. Fr.	— G
4½% Berner Obligationen	98⅜ G
N.-Amerika 6% Bonds 1882r v. 1862	99¼ b
6% „ 1885r v. 1865	101⅞ G
5% „ 1904r 10/40 1864	97⅞ b
Spanien 3% neue Schuld von 1869	17¾ G
Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr.	— G
do. leere.	— b
Actien und Prioritäten.	
Badische Bank, 200 Thaler	110⅞ G
3% Frankfurter Bank, fl. 500	146¾ b
4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	388 G
3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	1023 G
5% do. Creditactien, fl. 160	252 b
Stuttgarter Bank	94½ G
5% Elisabethbahn, fl. 200	219 G
5% Rudolphsbahn, fl. 200	167½ G
4% Ludwigshafen-Berbacher-E. fl. 500	180¾ G
4½% Bayerische Ostbahn, fl. 208	112¼ b
4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	145 G
5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	341½ G

5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	87 G
3% do. do.	49¾ G
5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	85¾ G
5% do. do. 2. Emiss.	83⅞ P
5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	85 G
3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr.	62½ b
5% Hessische Ludwigsbahn	103⅝ G
5% Pfälzische Ludwigsb. (Berbach.)	— P
6% Central Pacific, rückz. 1898	82⅞ G
6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	69 G
6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	54¾ b
Anlehens-Loose.	
Bayerische 4% Prämien-Anleihe	115½ P
4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	— b
Badische 35-fl.-Loose	71 G
Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	22½ G
Gr. Hessische 50-fl.-Loose	217 b
„ 25-fl.-Loose	— b
Kurhessische 40-Thaler-Loose	— G
Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	14⅞ G
Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	94 b
„ 5% 500 do. do. 1860	96½ G
„ 100-fl.-Loose do. 1864	158½ G
Schwedische 10-Thaler-Loose	15½ P

Finnländer 10-Thlr.-Loose	10⅞ G
Meininger 7-fl.-Loose	7⅞ b

Wechsel-Cours.

Amsterdam k. S.		99½ G
Augsburg	„	100 P
Berlin	„	104⅞ G
Bremen	„	105⅛ P
Brüssel	„	93⅞ P
Hamburg	„	105⅝ P
Leipzig	„	105 P
London	„	118½ b
Mailand	„	— b
Paris	„	93¾ b
Wien	„	104¾ G

Gold und Silber.

Pr. Friedrichsd'or.	fl.	9. 56½ 57½
Pistolen	„	9. 37—39
Holländ. 10-fl.-St.	„	9. 52—54
Ducaten	„	5. 30—32
20-Frankenstücke	„	9. 21½ 22½
Engl. Sovereigns	„	11. 49—51
Russ. Imperiales	„	9. 40—42
Dollars in Gold	„	2. 24½ 25½

Druck und Verlag von L. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg